



Klosterbrief 2018



Liebe Familiaren, liebe Freunde,

Christ ist geboren – uns zum Heil! Wir danken unserem allguten Herrn für ein segensreiches und erfülltes Jahr. Durch die Ummauerung der Krypta mit Sandstein und die ebenfalls aus Sandstein errichtete Selle, die nun als „Schwellenraum“ Klausurgebäude und Tempel verbindet, hat das Heiligtum insgesamt sehr gewonnen; die Überdachung der Treppe verbessert die Verkehrssicherheit; der Betonringanker ist ummauert, und der Grundriß der Klosterkirche ist bis zum Exonarthex erkennbar. Allen, die hierzu durch Spenden oder praktische Mitarbeit beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals von Herzen Dank und Segen zugesprochen. Der ungewöhnlich trockene Sommer kam uns sehr entgegen, weil die Arbeiten diesmal nicht durch Regen unterbrochen oder erschwert wurden.

Die Bewahrung und Pflege der deutschen Sprache ist ein wichtiges Anliegen, dessen Bedeutung uns nicht zuletzt im Zusammenhang mit der liturgischen Arbeit und Praxis von Jahr zu Jahr deutlicher wird. Ohne gute Textgrundlage gibt es keinen guten Kirchengesang; und ungenügend durchgestaltete Übersetzungen stören das liturgische wie das private Gebet. Es ist guter alter Brauch orthodoxer Ältväter, geistige Inhalte von der Sprache her zu vermitteln. Wie wichtig solche Achtsamkeit hinsichtlich der Sprache und ein innigen Umgang mit ihr für das geistliche Leben ist, habe ich als junger Mönch auf dem Heiligen Berg lernen dürfen, und wir erfahren es auch hier täglich.

Daher möchte ich diesmal im Klosterbrief einen der wichtigsten religiösen Kernbegriffe des Deutschen betrachten, den ich früher aus politischen Gründen selber nicht benutzt hatte, dessen Unverzichtbarkeit mir aber dann im Zusammenhang mit der Psalmenübersetzung vor 35 Jahren klar geworden ist. Es ist unser aller Pflicht, von Gott und vom Heiligen her in allen Dingen immer wieder das Uneigentliche, das uns oft vernebelt, zu beseitigen, uns zu reinigen und uns auf das Eigentliche, Wahre und Ursprüngliche zu besinnen, eben auf das, was Gott gegeben hat und gibt. Diese Pflicht besteht nicht zuletzt hinsichtlich unserer Sprache.

+ Johannes und die Ältesten mit mir

Heil und Opfer

– Religiöse Kernbegriffe der deutschen Sprache –

Das Wort «Heil» war im Deutschen seit jeher ein religiöser Kernbegriff. Er faßt eine überirdische Unversehrtheit, Ganzheit und Wohlgestimmtheit, die der Mensch nicht allein aus sich heraus, auch nicht aus den vergänglichen, zeitlichen Dingen gewinnen kann, sondern vielmehr als Zustrom von Segen und Gnade von Gott her erfährt, der ihn erfüllt, beseligt und verwandelt. Aus demselben Stamme bilden sich „heil, heilen, heilig, Heiland“ und ihre Ableitungen. «Heil» ist mehr und wesenhaft anderes als irdisches Glück und Wohlfahrt. Es ist eine geheimnisvolle kraftspendende göttliche Aura, die den Menschen erfüllt, ihn umgibt, die in seinem Tun und Lassen waltet und ihn noch im Unglück hält und bewahrt; so jedenfalls wird es wahrgenommen. Auf viel tieferer Ebene aber ist es ein Zustand weitestgehender Übereinstimmung des Menschen mit Gott und der daraus quillenden Sinnhaftigkeit, Harmonie und Lebensfülle. Hieraus ergibt sich die überzeitliche Qualität des «Heilseins» im eigentlichen Sinne, also im Sinne einer Lebensganzheit und Seinsfülle, die Irdisches und Himmlisches, Zeit und Ewigkeit, Diesseits und Jenseits, Geist, Seele und Leib umfängt, und von daher zu Außerordentlichem befähigt.

Wenn in alter Zeit das Volk seinem Könige mit dem Ruf „Heil Dir“ huldigte, rief es die göttliche Segenskraft auf ihn herab, weil wiederum Leben und Heil des Volkes davon abhing, daß der König tatsächlich Träger des «Königsheils» war. Im Gotischen war der Segenswunsch «hails» als Gruß unter Christen üblich. Nach alter Auffassung hatte jede Sippe ihr besonderes «Heil», ihren Anteil an jener überzeitlichen Ganzheit, die sie mit dem göttlichen Ursprunge einte, und jedes Mitglied der Sippe hatte wiederum Anteil an eben diesem Heil. Der Einzelne konnte durch herausragendes Tun das Heil seiner Sippe und seines Volkes mehren; umgekehrt konnte er durch Versagen und ehrloses Tun und Lassen nicht nur sein persönliches Heil, sondern auch das Heil der Sippe und des Volkes schädigen, deren Glied er ist. Die Verstößung des Übeltäters, der Heil und Ehre beschädigt hatte, bis hin zur Entmachtung eines unwürdigen Königs, der sein Heil verloren hatte und so das Volk in Gefahr brachte, war notwendig, um den Verlust des Heils vom Ganzen abzuwenden.

Weil aber in jeder irdischen Gemeinschaft das ihr gegebene Heil, auch wo es nicht bewußt beschädigt wird, durch Nachlässigkeit, Verlust der Gottunmittelbarkeit, Reinheit, oder Erinnerung, oder durch Schuld und Sünde immer wie-

der beschädigt wird, ist es notwendig, das Heil zu erneuern. Dies geschah und geschieht durch Gebete und rituelle Vollzüge, insbesondere durch Opfer, wie wir es aus der altkirchlichen Überlieferung, der Heiligen Schrift und von sämtlichen archaischen Kulturen und Religionen her kennen.

Das religiöse Opfer wird heute meist im Sinne eines „*do ut des*“ mißverstanden, als „geben um zu empfangen“. Aber dieses Verständnis zieht den Vorgang nicht nur auf seine niederste Ebene herab, sondern ist im Kern abwegig. Denn es geht beim echten religiösen Opfer gerade nicht um einen Tauschhandel (das wäre bloß eine Dekadenzform), sondern vielmehr um die Wiederherstellung einer harmonischen und stabilen Verbindung der Gemeinschaft mit Gott und der Ewigkeit. Nur diese nämlich ermöglicht überhaupt echtes Heil, und daraus strömt dann alles weitere. Das ist das geistige Gesetz. Die Hingabe eines Teiles des Besitzes, in alter Zeit etwa eines Stieres oder anderer Werte, ist nur ein (freilich notwendiger) Bestandteil eines sehr viel weitergehenden Vorganges, welcher ein göttliches Schöpfungs- oder Stiftungsgeschehen actualisiert (das kosmogonische Gottesopfer). So erneuert die Gemeinschaft ihre Verbindung mit Gott und gewährleistet den Fortbestand ihres Heils. Dabei ist die Opfergabe oft eine symbolische Stellvertretung des Gottes selbst. Das höchste Opfer ist der Mensch selbst, sei es, daß er physisch geopfert wird, wie wir es aus den archaischen Kulturen kennen, sei es, daß er als Krieger lebend und sterbend dem Gotte gehört, oder sei es, daß er als Gottgeweihter sich von seiner Sippe und allen bisherigen Bezügen löst und „stirbt“, indem er die Verfügung noch über sich selbst abgibt und sich Gott, dem Ewigen, zum Besitz und zur vollständigen Verfügung übergibt, wie im Mönchtum.

Durch die Menschwerdung Gottes in Christo, durch Sein Kreuz und Seine Auferstehung ist das geistige Gesetz nicht aufgehoben, sondern erfüllt und gereinigt. Das sakramentale und kultische Leben der Kirche, und insbesondere das Opfer ist, wie je, menschliche Antwort und Wiederhall des allerlösenden Gottesopfers und erneuert die Verbindung der Gemeinschaft mit Gott. Doch hat sich mit dem neuen Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks auch der Kult verändert, wie Paulus sagt. Tieropfer und viele andere Vorschriften des Alten Bundes sind aufgehoben. An die Stelle des Sühneopfers ist die Liebesgabe getreten, die der Mensch in Freiheit und aus Liebe Gott darbringt. In der Göttlichen Liturgie wird das gesamte Heilsgeschehen Christi actualisiert, und die Teilhabe an Leib und Blut des Herrn verbindet uns sakramental mit Gott und untereinander. Im «Unblutigen Opfer» der Kirche bringt der Priester Brot

und Wein dar, welche sodann von Gott selbst, dem Heiligen Geiste, in Leib und Blut des Heilandes verwandelt werden. In und mit diesen Heiligen Gaben wird zugleich jegliche Liebesgabe und jede wahre Überwindung der Gläubigen dargebracht und in göttliches Leben verwandelt. In geheimnisvoller Nähe zu diesem höchsten Mysterium der Kirche steht das Ganzopfer der Gottesweihe. Dieses beantwortet das Ganzopfer des Heilandes mit der Ganzhingabe des Menschen. Wie der Priester Brot und Wein darbringt, so bringt der werdende Mönch sich selbst, seine Jugend samt seiner Kraft und all seinen Talenten, sozusagen mit Haut und Haar, in Zeit und in Ewigkeit als Liebesgabe Gott dar. Fortan steht er ganz im Dienste des Heiligen. Im rechthrenden Christentum gilt das Mönchtum als Maßstab und Vorbild christlichen Lebens schlechthin, weil die Gottesweihe die äußerste und vollkommene Antwort auf das Heilswirken Gottes in Christo ist; in ihr geschieht – neben dem Martyrium – das größte Opfer, das ein Mensch überhaupt darbringen kann. Daher strömt nicht allein dem Gottgeweihten selbst, sondern auch seiner Sippe und dem ganzen Volke das größtmögliche Heil zu, weil er durch seine Selbsthingabe und die damit verbundene Einswerdung in Gott zum Träger der Heilssfülle Gottes *par excellence* wird.

Obwohl der Begriff «Heil» all diese reichen Bedeutungsgehalte umfaßt, sucht man ihn in modernen liturgischen Übersetzungen oft vergeblich. Das hängt damit zusammen, daß der moderne Säkularismus in seiner totalitären Diesseitigkeit die geistige Seite des Seins gänzlich aus dem Bewußtsein verdrängt hat, so daß der Begriff nicht mehr in seiner eigentlichen Weite und Tiefe verstanden wird. Ein eher äußerlicher, aber psychisch gleichwohl gewichtiger Grund war die weitere Profanierung des Begriffes unter der Naziherrschaft durch seinen zwangsweisen Mißbrauch im „Hitlergruß“, weswegen die nachfolgenden Generationen ihn als diskreditiert ansahen. Aufgrund dieser falschen und sekundären Anhaftungen zog man es bewußt oder unbewußt vor, andere Wörter an die Stelle zu setzen. Zwar ist solche Tabuisierung verständlich, aber sie gründet in Ursachen, die gar nichts mit dem Wort oder der bezeichneten Sache selbst, noch überhaupt mit der Sprache an sich zu tun haben. Vor allem sind sie zeitbedingt. Heißt es nicht im Alten Testament, daß Gott die Sünden der Väter heimsuche bis ins dritte und vierte Glied (2. Mos. XX, 5)? Irgendwann also ist die fünfte Generation herangewachsen, und damit beginnt vor Gott – und das heißt: in Wahrheit – endgültig etwas Neues. Wenn hingegen Wörter von Staats wegen tabuisiert werden, wo gar Angst erzeugt wird, durch Verwendung

eines ideologisch unerwünschten Wortes in den Ruch „falscher“ Gesinnung zu kommen und ausgegrenzt zu werden, wo also Wörter systematisch und dauerhaft ideologisch verfehmt werden, haben wir es nicht mehr mit natürlichen Vorgängen zu tun. Derartige Mechanismen gehören zum Instrumentarium totalitärer Ideologien und Diktaturen, die durch gezielte Sprachänderung und Sprachzerstörung Begriffe und Denkwege zerstören, um Menschen zu manipulieren und zu beherrschen. Das bringt Unheil, und dem gilt es zu wehren.

Wenn wir also heute für σωτηρία ein treffendes deutsches Wort suchen, wird man zwar je nach Kontext auch auf «Erlösung», «Rettung» oder «Errettung» zurückgreifen können. Je tiefer wir aber in das Wesen der deutschen Sprache tauchen, desto klarer werden wir erkennen, wie wichtig und unausweichlich das Wort «Heil» für den geistig-religiösen Sprachgebrauch ist. In diesem Worte verdichtet sich nun einmal derjenige Begriff, welcher das Ganze des Mysteriums, um das es der Sache nach geht, vollkommen auslotet und umfaßt. Nur dieses Wort vermittelt die unverkürzte Wirklichkeit, weil es alle zugehörigen Bedeutungsräume und Tiefenschichten öffnet. Angesichts der geistigen Erfahrung und Lehre der heiligen Väter ist es jedenfalls – sofern man die Sache ernsthaft auf deutsch benennen will – unumgänglich, das Wort «Heil» zu verwenden. Es wäre verantwortungslos und geistfeindlich, es weiterhin in der Verdrängung zu halten, weil mit dem Wort der Begriff verloren ginge, und mit dem Verlust des Begriffes nicht nur Wissen, Erkenntnis und Bewußtsein beschnitten, sondern die geistige Entwicklungsfähigkeit des deutschen Menschen insgesamt behindert würde.

Anders als das Grundwort «Heil» war der davon abgeleitete «Heiland» im Deutschen nie in dem Maße belastet und ist dem allgemeinen Sprachgebrauch stets erhalten geblieben; nicht nur im christlichen Bereich, sondern auch in weiterer und übertragener Bedeutung. Es schwingt in diesem Worte ein Vertrauen, eine Innigkeit, Wärme und Ursprünglichkeit, die weder «Retter» noch «Erlöser» je vermitteln könnten. Was aber bringt der Heiland, was wirkt er? Sicherlich auch Erlösung, Rettung, darüber hinaus Ansporn zur Tugend, zu Selbstüberwindung, Liebe, Wahrheit und so fort, aber im Kern eben noch viel mehr. «Rettung», und «Erlösung» sind nur Vorstufen und Teilaspekte des sehr viel tiefergreifenden und umfassenderen «Heiles», welches nämlich eine geheimnisvolle innere und innige Verbindung mit Gott, bis hin zur mystischen Einheit, beinhaltet. «Heil» liegt also nicht nur in der Bezeichnung, sondern im Wesen und Sosein des Heilandes, und «Heil erlangen» bedeutet «Anteil an

Christus» erlangen, Anteil an Seinem Leben und Sterben, an Seinem Tod und Seiner Auferstehung, wie es beim Apostel Paulus beschrieben ist und wie es in den Sakramenten der Kirche geschieht. So ist ja auch im Griechischen σωτηρία der eigentliche Kernbegriff als Bezeichnung für das, was der σωτήρ bringt, neben λύτρωσις und anderen Gütern. Auch wäre der „Erlöser“ im Griechischen der λυτήρ oder λυτρωτής, der in der liturgischen Poesie tatsächlich immer wieder auftaucht. Die Wortfelder überschneiden sich zwar großräumig, aber sind natürlich niemals deckungsgleich. Im Hebräischen bedeutet der Name «Jesus» יֵשׁוּעַ wörtlich: „Gott rettet“ (aus יהוה und ישׁוּ); wobei es sich auch in der jüdischen Tradition um eine „Rettung“ handelt, die jenseits aller menschlichen Maßstäbe und Erwartungen von Gott her geschieht. So ist es kein Zufall, daß der menschengewordene Gott, der Sohn Gottes und «Heiland» der Welt, eben diesen Namen trägt.

In der Heiligen Überlieferung wird Gott auch als der „Arzt der Seelen und Leiber“ bezeichnet. Somit liegen bei «Heil» und «Heiland» auch «Heilung», «Heiler» und «heilen» nahe. Im geistigen Verständnis von Heilung geht es nicht um bloße Unterdrückung einer Krankheit; wahre Heilung geschieht vielmehr durch Stärkung der inneren Lebenskraft und Wiedergewinnung eines «heilen» Gesamtzustandes. Dieser geht wesentlich über die rein leibliche Gesundheit hinaus, welche ihrerseits Ausdruck, Analogon und Bild der geistigen Ganzheit, Gesundheit, Kraft und Stärke ist, wie sie dem «Sein in Gott» entquellen. Während im Griechischen «Heilung» mit ἰασις einen anderen Wortstamm besitzt, fallen im Deutschen die Stämme bei Heil und Heilung zusammen. Ebenso stammgleich sind die deutschen Begriffe «heilig» und «Heiligkeit».

Die deutsche Sprache zeigt uns mit der Stammgleichheit den grundlegenden inneren Zusammenhang dieser Dinge auf. Soweit es nämlich Zustand und Verfaßtheit eines Menschen betrifft, kann man sich dem Begriff «Heiligkeit» annähern, indem man ihn als seelisch-geistige Ganzheit, Gesundheit und Vollkommenheit beschreibt; ganz ähnlich wie bei «Heil». Die orthodoxe Kirche spricht in dem Zusammenhang von der Unversehrtheit und ursprünglichen Schönheit des göttlichen Ebenbildes, d. h. des Menschen. Man denke beispielsweise an die Gesänge zum Fest der Orthodorie am ersten Sonntag der vorösterlichen Fastenzeit. Das Gespür der Gegenwart Gottes und die Einwohnung Seiner Gnade und Kraft, die durch geistigen Gehorsam und geistige Reinigung erworben werden, sind tatsächlich Stufen der Heiligung, weil sie zur geheimnisvollen Einheit in Gott führen und schließlich in Vollkommenheit und Heiligkeit gipfeln.

Dies alles geschieht stets im Zusammenwirken zwischen Gott und Mensch, zwischen menschlichem Mühen und göttlicher Gnade. Die geistige Gesundheit und Ganzheit des Menschen ist somit einerseits Voraussetzung, andererseits Folge und Frucht des Einstromes der göttlichen Gnade. Hier zeigt sich das Mysterium der Synergie, des Zusammenwirkens von Gott und Mensch in der (nicht abstrakten, verobjektivierenden, sondern) lebendigen Beziehung. Die Vollkommenheit, seelische Freiheit, Nüchternheit, Gelassenheit und Freude der Heiligen findet wiederum im Bilde des körperlich gesunden und schönen Menschen ihren treffenden Ausdruck. Dabei ist freilich die geistige Gesundheit nicht von der körperlichen abhängig; es handelt sich ja um durchaus verschiedene Seinsebenen, und das eine ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als Abbild (Ikone) des anderen. Der geistig und seelisch «heile» Mensch wird auch im Alter und bei körperlicher Gebrechlichkeit, ja selbst noch im Tode, jene besondere Ausstrahlung haben, welche seine Nähe so angenehm und erhebend macht, und die wir unwillkürlich als geistige Schönheit wahrnehmen.

All diese Erklärungen bleiben, wie jedes verstandesmäßige Begreifen, unzulänglich und einseitig. Der Begriff «Heil» umfaßt alles, was ich hier anzudeuten versuche, alles schwingt in ihm und teilt sich in ihm mit, aber zugleich noch unendlich mehr. Denn wie die Sprache insgesamt, so hat auch jedes einzelne Wort Anteil am Ewigen Wort und strömt aus Ihm. Und weil es im ganzen, wahren, ewigen Sein gründet, genauerhin in Gott als dem Urgrund des Seins, der in Seinem Sohne «Ewiges Wort» ist (Joh. I, 1-18), und weil jedes echte Urwort von Ihm her strömt, birgt es jene befreiende, alle ideologische und abstrakte Verkürzung, Verdrängung und Klemmung sprengende Kraft, die dem echten und ursprünglichen Geiste seit jeher eigen ist, und die uns zum eigentlichen, wahren und göttlichen Sein hinführt, in die Einheit mit Ihm. Insofern bergen bestimmte Worte jenseits ihres begrifflichen Verständnisses eine göttliche Kraft, sind sie Verdichtungen geistiger Energie und Wirklichkeit. Es sind Urworte, die durch ihren liturgischen Vortrag im Kult der Kirche jene Wirkungen hervorrufen und jene geistige Atmosphäre entfalten, in der wir Geist und Sinn zu Gott erheben und gewandelt werden können.

Für die Entwicklung einer authentischen deutsch-orthodoxen Kultur, wie zur Bewahrung und Erneuerung des deutschen Geistes überhaupt, ist es unbedingt sinnvoll und notwendig, den Begriff «Heil» von jeglicher politischen und ideologischen Verfremdung und Besudelung zu reinigen, seine weitere Verdrängung aufzuheben und ihn für den christlichen Sprachgebrauch zurückzugewinnen.

Dies geschieht freilich am leichtesten, indem wir gleichzeitig eben denjenigen Seinszustand kultivieren, der in dem Wort «Heil» und seinen Ableitungen zum Ausdruck kommt. Mit dieser Haltung auf dem Wege der «Heiligung» werden nämlich alle Irrungen und Verdrängungen obsolet, weil mit jedem Schritt das Eigentliche, Gottgegebene und Gottgewollte, von ganz alleine hervortritt und sein natürliches, göttliches Recht erheischt.



Zitate

Wer ist die Kraft, die Leben in mir schafft?
Wer gibt Erkenntnis und Verständnis?
Wer bewahrt die Seele, daß sie nicht fehle?
Allgewaltiger, Einer, Dreifaltiger,
Du hast mich aus dem Nichts gerufen,
hier liege ich vor Deines Thrones Stufen!

Leopold von Ranke, 1795–1886

Wir tadeln die Naturwissenschaft nicht insofern, als sie diesen oder jenen begrenzten Bereich innerhalb der Schranken ihrer Zuständigkeit erforscht, sondern insofern, als sie grundsätzlichen Anspruch auf umfassende Erkenntnis erhebt und sich Schlüsse zu ziehen erlaubt, die übersinnliche und geistige Erkenntnisse voraussetzen – eben jene Art von Erkenntnis, deren Möglichkeit sie doch von vornherein verwirft.

Frithjof Schuon, 1907–1998

Nicht aus sich spricht der Dichter; den heiligsten Willen zu künden gibt ihm ein Gott die weithin tönende Stimme. „Führe mein Volk“ spricht ER; „und weicht es von meinem Rechte, straf es, erleucht es, bring es zurück zu den ewigen Sternen!“ So berufen geht er dem Volke voran, und die Worte strömen ihm golden und schwer und süß vom begnadeten Munde.

Ricarda Huch, Historikerin, 1864–1947

Wer nie gelitten hat, der bleibt in einer gewissen oberflächlichen Region des Denkens, über die er sich mit aller Arbeit nicht erheben kann. Wer noch das Leiden fürchtet, dem fehlt auch der rechte Mut zum Leben und Handeln.

Carl Hilty, 1833–1909



Jahresbericht 2018

Winter und Frühjahr

In der stillen Winterzeit entstanden einige neue Stücke im Deutschen Choral, darunter der Hymnos zur großen Wasserweihe an Theophanie und dreistimmige Chorantworten zu den Fürbitten der Göttlichen Liturgie, die sich inzwischen großer Beliebtheit erfreuen. Für den Neudruck des Liturgiebuches stellten wir, auf der Grundlage der langjährigen Vorarbeiten Vtr. Symeons, einen liturgischen Kalender mit den deutschen orthodoxen Heiligen zusammen. Weil es im Westen neben den orthodoxen Überlieferungslinien immer auch häretische gab (z. B. den Augustinismus), kann nicht jeder westliche Heilige vor 1054 einfachhin als orthodoxer Heiliger gelten. Vielmehr ist eine eingehende Beschäftigung mit Wirken und Lehren der betreffenden Gestalten erforderlich.

Anlässlich eines Besuches bei unserem Bischof, Sn. H.H. Antoni hielt Altvater Johannes in der Berliner rumänisch-orthodoxen Gemeinde einen Vortrag über «das Menschenbild der orthodoxen Kirche», der sehr gut besucht war. Auf der Rückfahrt begaben sich die Väter auf Spurensuche nach Bernburg, wo im 9./10. Jh. das orthodoxe Kloster des Hl. Panteleimon bestand. Baulich ist nichts erhalten, aber man wußte vor Ort, daß es sich einst auf der Anhöhe gegenüber des heutigen Schlosses befunden habe, wo jetzt die Jesuitenkirche steht.

Im Vorfeld der Bauarbeiten mußten viele Einzelpläne hergestellt werden. Ob es um die kleinen Fenster Säulen in der Selle ging, oder um die Gewölbe im Vorbau der Krypta und die darüber zum Diakonikon führende Treppe, um die hierzu erforderlichen Holzschablonen, oder die Steine für die Fensterlaibungen – alles will auf den Zentimeter durchgeplant und aufgezeichnet werden, damit die nötigen Schablonen gezimmert und die Werkstücke rechtzeitig bestellt werden können, und hinterher auch alles paßt. Wenn man dann dabei ist, gibt

es immer noch genug zu improvisieren. Die Massen mußten ermittelt werden, um Steine und Mörtel bestellen und die Kosten kalkulieren zu können.

Große Freude bereitete uns der überraschende Besuch Sn. Hh. Jesaja, des Metropoliten v. Nikosi und Zch'ntwali in Georgien. Mit ihm verbindet uns eine tiefe und brüderliche Freundschaft, die ihn nun auf dem Weg von Paris nach Warschau ins Buch-



häger Heiligtum führte. Die großen Weltfragen rühren auch an die Kirchen; Zusammenhalt und geistige Unterscheidung sind wichtiger denn je.

Im Lenz, gerade noch rechtzeitig vor Ostern, ward das Kreuzrelief für den Taufbrunnen im Klausurhof geliefert. Ein Sofioter Steinmezetrieb, der auf den Bau steinerner Ikonostasen und Fußböden spezialisiert ist und außerdem sehr günstig arbeitet, hatte es nach dem Entwurf des Altvaters gefertigt. Über zwei lächelnden Delphinen steigt das Kreuz aus den sich wölbenden Wellen; in seinem Schnittpunkt befindet sich ein Sonnenrad als klassisches Symbol Christi, den unsere liturgische Poesie als «geistigen Helios» besingt.

Am Montag der Karwoche vollendete die Mutter unseres Vaters ihren Erdenlauf. Sie hat die Entwicklung des Heiligtumes über 30 Jahre lang liebevoll begleitet und mit ungewöhnlicher Selbstlosigkeit gefördert. 1989 beteiligte sie sich an der Gründung der Klosterstiftung; 1994 ließ sie sich durch unseren damaligen Metropoliten, Sn. H. Symeon, in die orthodoxe Kirche aufnehmen und beteiligte sich auch späterhin immer wieder mit größeren Zustiftungen am Aufbau des Heiligtums. Die letzten Jahre lebte sie in Eschershausen. Im Leiden bewahrte sie die ihr stets eigene Würde und erlangte große Gelassenheit. Am Tag des hl. Lazarus empfing sie mit großer innerer Bewegung das heilige Abendmahl. In der Nacht von Palmsonntag zu Kar montag waren wir dann alle zugegen, um sie mit Psalmen und Gebeten auf dem letzten schweren Weg zu begleiten. Ihr Grab befindet sich im orthodoxen Bereich des Buchhäger Friedhofs; ihre Seele aber wohnt bei Gott, zu dem sie weiterhin für ihre Kinder betet.

Taufen

In der Osternacht empfingen Fridold und Aidan das Mysterium der Erleuchtung, am 8. September auch Susanne mit ihrem jüngsten Sohn Friedemann.



Mit großer Geschicklichkeit verfüllt der Baggerfahrer die Baugruben um die Fundamente der Krypta und bringt das Gelände ringsum auf einheitliches Niveau.



Fortsetzung Frühjahr

In der Woche nach Thomassonntag begannen die Bauarbeiten an der Krypta. Unter der Leitung von Abt Johannes und Vater Symeon arbeiteten wechselweise 3 bis 5 Maurer aus Berlin, die man uns als Spezialisten für Natursteinmauerwerk empfohlen hatte und besonders günstige Bedingungen anboten. Für diese Männer, die allesamt orthodoxe Christen sind, war es selbstverständlich, jeden Sonntag zur Göttlichen Liturgie zu kommen und sich morgens zuerst beim Altvater oder beim Priester den Segen für die Arbeit zu holen.

Vtr. Symeon reparierte einige der alten Schablonen für Bögen und Gewölbe, die wiederverwendet werden konnten, andere mußten allerdings ganz neu gebaut werden. Dabei half wieder unser Freund Thorwald mit gewohnter Sorgfalt. Auch im weiteren Laufe des Jahres kam, Gott sei Dank, mancher Familiare und Klosterfreund, um bei den Bauarbeiten oder anderen Bereichen mit anzupacken.

Im Mai nahmen Vater Abt Johannes, Richard und Aidan an den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum des Bundes für deutsche Schrift und Sprache in Brühl am Rhein teil. Seit vielen Jahren sind wir dankbare Ehrenmitglieder des Bundes und empfangen von dort immer wieder wertvolle Anregungen und Hilfestellungen für unsere Übersetzungs- und Verlagsarbeit.

Am Ende des Monats fand die Diözesansynode in Budapest statt, an der Vtr. Abt Johannes und Vtr. Lazarus teilnahmen. Auf dem Rückweg besuchten die Väter die Gemeinde Archimandrit Johannens in Wien.



Eine der alten Schablonen vom Kryptabau paßte für den Eingangsbogen, mußte aber gerichtet werden.



Wasserabflüsse müssen gut geschützt werden.



Der Blendbogen soll ein Fresko des hl. Johannes d. Theologen aufnehmen



Mit Spaltplatten lassen sich Rundbögen viel schneller und einfacher mauern; sie setzen sich dann mehr ab und bilden ein eigenes Zierelement – ein Hauch von Byzanz.



Mit einfachsten Mitteln werden die Schnüre gespannt (Nordostecke der Krypta).

Anlage des Kryptanarthes. Darüber verläuft später der Notausgang der Kirche, der vom Diakonikon einige Stufen hinab zum Kreuzgang führt.



Durch verschieden hohe Gewölbe wird die Treppe zum Diakonikon unterfangen.



Für das Kreuzgratgewölbe fügten B. Symeon und Kilian paßgerecht Dachlatten auf die Schablone des Tonnengewölbes. Über dem doppelt mit Vollziegeln gemauerten Gewölbe verläuft später der Gang.



Im Sommer entstand der erste Pfeiler der Kirchenvorhalle.

Dahinter sieht man den Durchgang zur Selle.

Ende September war die Um-mauerung der Krypta (fast) abgeschlossen; hier der Blick von Norden. Rechts soll noch eine Treppe zum Hof entstehen.



Aufgrund des außergewöhnlich heißen und trockenen Sommers reifte das Obst sehr frühzeitig. Schlag auf Schlag fielen überreiche Ernten an Johannisbeeren, Himbeeren und Kirschen an, die sogleich zu Marmeladen verarbeitet oder als Tafelobst eingekocht wurden.

Im Juli fand wieder unsere traditionelle Jungenwoche statt, die diesmal das Leben des Propheten und Königs David zum Thema hatte. Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Rußland und der Schweiz; die meisten sind schon seit mehreren Jahren dabei. Die neugebaute Selle hatte zwar noch kein Dach, aber dank des guten Wetters freuten wir uns alle, in diesem überraschend schönen burgartigen Raum, der sich mit drei Rundbogenfenstern zum Kreuzgang öffnet, geistliche Unterweisungen zu hören und gesellige Abende zu verbringen.



Die Bauarbeiten zogen sich länger hin als geplant. Zweimal mußten die Werkstücke für den Kirchensockel reklamiert werden, weil sie nicht maßhaltig waren; das brachte erhebliche Verzögerungen mit sich. Die Rundungen der Nordfenster wurden mit von Hand angepaßten Platten ausgeführt, das Altarfenster aber vollständig aus Werkstücken gearbeitet. Alle Fenster erhielten sehr schöne schmiedeeiserne Gitter nach Altvater Johannens Entwürfen.

Mitte August fanden im Rahmen des Projektes «Orthodoxographia» der Mannesmann-Kulturstiftung Aufnahmen für eine Dokumentation über Kloster Buchhagen statt, die inzwischen im Netz angeschaut werden kann. Der Leiter



Kryptafenster auf der Nordseite; im Fenstergitter ein Sonnenkreuz und zwei Blütenstäbe



Das Altarfenster der Krypta aus Werkstücken. Im Gitter drei Sonnenkreuze als Hinweis auf die Heilige Dreifaltigkeit !

des Projektes, Herr Menke, ist übrigens bei unseren Mitbrüdern im Kloster Watopádi auf Athos getauft worden.

August und September verbrachte Odulf einen Gutteil seiner Semesterferien im Kloster, erlernte die Grundlagen des Dienstes eines Ritualmeisters (Typikaris) und half bei den Bauarbeiten. Der Graben hinterm Haus, wo wir vor zwei Jahren Wasserisolierung und Drainagen erneuert hatten, ward nach zwei Jahren geschlossen; Vtr. Lazarus legt jetzt dort ein Blumenbeet an.

Im September hatten wir die Freude, gleich zweimal Pilgergruppen aus Berlin zu Gast zu haben; die erste hatte sich spontan zusammengefunden, um in Buchhagen an den Gottesdiensten und geistigen Unterweisungen teilzunehmen, die zweite war organisiert und begleitet von Vtr. Johannes, dem jungen Priester der neugegründeten rumänisch-orthodoxen Gemeinde in Ostberlin. Eine der häufig wiederkehrenden Fragen lautet: „Wie kann ich ein christliches Leben führen in einer vollends entchristlichten Welt?“ Hier wird die Selbstverantwortung angesprochen, das eigene geistige Bewußtsein zu entwickeln und zielbewußt die richtige geistige Bindung zu suchen, die allein wahre Freiheit gewährt.



Herbst und Winter

Im Rahmen des Familiarentages fand die Weihe der Klosterfahne statt. Im Vorfeld war das Klosterwappen (siehe oben links im Bilde) offiziell in die Allgemeine Deutsche Wappenrolle eingetragen worden. Das Ritual der Fahnenweihe ist umfangreich und sehr berührend, die Gebete ernst und voller Zuversicht, die schließlich in den Kundgesang »Gott ist mit uns« einmündet. Nach der Weihe zogen wir zum Vorplatz, wo der Fahnenmast vorbereitet war. Nachdem der Priester Land und Heiligtum in alle Himmelsrichtungen mit Weihwasser gesegnet hatte, schwenkte Odulf kunstvoll die an einem Handstab befestigte Fahne, während Vtr. Abt Johannes und Vtr. Symeon dieselbe Fahne in größerer Ausführung am Masten aufzogen. Dazu erklang der Segensgesang »Drei goldene Sonnen«. Anschließend ward in der Selle eine Labe gereicht, und der Nachmittag klang heiter unter belebenden Gesprächen aus.

Ende Oktober gaben die Väter im romanischen Teil der Agidientkirche zu Nürnberg ein Konzert; aus München war Thomas zur Unterstützung hinzugekommen. Schon länger hatte sich der Leiter des Harmonizentrums Nürnberg, Herr Dr. Weidinger, um eine solche Veranstaltung bemüht gehabt. Die Veranstaltung war über Erwarten gut besucht, obwohl keine offizielle Werbung da-

für gemacht worden war, sondern es nur von Mund zu Mund ging. Vater Abt erklärte die Besonderheiten der naturtönig gesungenen Kirchentönen, und wir führten einzelne Intervalle im Vergleich verschiedener Proportionen vor. Die pythagoräisch vorgebildeten Harmoniker konnten die Zahlenproportionen gut zuordnen; aber auch für die anderen war es ein besonderes Erlebnis, die echten Intervallqualitäten zu hören. Jedenfalls haben wir hinterher viele begeisterte Rückmeldungen erhalten. Am nächsten Tag trafen wir bei Dr. Weidinger mit Mitgliedern des Harmonikzentrums zur theoretischen Vertiefung zusammen; es ging um die seelisch-geistigen sowie die therapeutischen Wirkungen und Möglichkeiten naturtöniger Musik. Schließlich sprach Dr. Weidinger über die Analogien in Architektur, Malerei und zeigte die Sammlungen des Archives.

Zwei Tage später sangen wir in Nordhausen zum Abschluß der Wanderausstellung über Königin Mathilde in der Domkirche. Vater Abt Johannes hielt einen Vortrag „Die heilige Königin Mathilde und die Idee des Heiligen Reiches“.

Im November und Dezember sicherte Vater Symeon sämtliche Mauerkrone der Krypta, die nun überall bis zur Höhe des Kirchensockels aufgeführt sind, mit Schweißbahnen gegen eindringendes Wasser. Auf der Ostseite, die wegen Geldmangels noch ohne Sockelsteine bleiben mußte, baute er gemeinsam mit Thorwald eine provisorische Holzkonstruktion, die mit einfacher Dachpappe abgedeckt wurde. Auch Aidan half stets fleißig mit. Der Gang über dem neuen Kryptanarthur, der gemäß der Bauvorschriften als Fluchtweg erforderlich ist, wurde ebenfalls mit Schweißbahnen gesichert, die Treppe mit Schwarzanstrich versehen und vorläufig abgedeckt.

Mitte November besuchte uns Altvater Nikanor von Giginzi (Bulgarien) mit zwei Mitbrüdern seiner heiligen Gefolgschaft, den Vätern Zacharias und Konstantin. Altvater Nikanor ist im Patriarchat für Belange des Mönchtums zuständig und organisiert derzeit den Wiederaufbau vieler kleinerer Klosteranlagen in Bulgarien, deren Mönchsgemeinschaften unter dem Kommunismus zerschlagen wurden, und die zuletzt unzugänglich als Ruinen irgendwo im Urwald ihrer Wiedererweckung harrten. Da die Väter etwas Zeit mitgebracht hatten, konnten wir gemeinsame Gottesdienste feiern und einen Tagesausflug nach Hildesheim unternehmen. Dort besuchten wir die drei großen vorromanischen Kirchen, den Dom, St. Michael und St. Godehard, als Zeugnisse orthodoxen Geistes und orthodoxer Überlieferung hier in Deutschland, und natürlich das Dommuseum, wo sich die berühmten Scheibekreuze Bischof Bernwards, weite-

re hervorragende Zeugnisse der liturgischen Goldschmiedekunst Altsachsens und viele andere Sehenswürdigkeiten befinden. Altvater Nikanor und seine Mitbrüder erkannten sofort die Bedeutung dieser frühen, vor allem der vorromantischen Kirchenkunst und Architektur für die deutsche Orthodoxie. Als wir St. Godehard betraten, rief Vtr. Nikanor überrascht aus: „Hier sind wir ja zu Hause!“ Es waren wunderbare Tage mit tiefen und wertvollen Gesprächen unter



Mönchen, wo viele kirchliche und geistliche Fragen bewegt wurden. Am Sonntag feierten wir gemeinsam die Göttliche Liturgie, und Altvater Nikanor hielt eine Ansprache, die mitgeschnitten wurde und unten abgedruckt ist – nicht wegen des Lobes, sondern wegen der wichtigen ekklesiologischen Aussagen.

Am 6. Dezember besuchten wir die sehr ehrwürdige Mr. Diodora und ihre Mitschwestern im Marienkloster zu Himmelsthür. Leider müssen sie dieses Haus verlassen und suchen nun etwas neues. Mögen diese gottgeweihten Frauen bald den rechten Ort ihres Wirkens finden, und ihr Kloster ein „himmlischer Hafen im Meer des irdischen Lebens“ (Akathistos hymnos) werden.

Vor Weihnachten begann Vtr. Abt die Modelle für den Psalmengesang nach den besonderen Melosbildgesetzen zu überarbeiten, wie sie sich durch die Naturtönigkeit ergeben. Da wir keine festen Modelle benutzen, sondern Abfolgen von Betonungsneumen, die nach Betonung angebracht, und der Sprachstruktur folgend verbunden, oder in Rauten aufgelöst werden können, versteht man den

Text sehr gut. Der liturgische Psalter im Großformat wurde für den Druck vorbereitet, allerdings werden nur wenige Exemplare für den eigenen Gebrauch hergestellt. Wer eines haben möchte, möge sich bitte an einen der Väter wenden.

Ende des Jahres erschien ein Artikel unseres Altvaters in der wichtigsten Zeitschrift für deutsche Sprache, der **Deutsche[n] Sprachwelt** über Fragen der Übersetzung liturgischer Texte: „Deutsch als heilige Sprache“. Wegen seiner Verdienste um Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache wurde unser Dreifaltigkeitskloster für die diesjährige Ehrung als **Sprachwahrer des Jahres** vorgeschlagen. Die Zeitschrift des Bundes für deutsche Schrift und Sprache, **Die deutsche Schrift**, brachte anlässlich der Liturgieausgabe eine Rezension.



Ansprache von Altvater Nifanor

gehalten am 11. November 2018 nach der Göttlichen Liturgie
im Kloster Buchhagen

Zuerst möchte ich unserem Altvater, Abt Johannes, meinen Dank für seine freundliche Einladung aussprechen, die es uns ermöglichte, mehrere Tage hier im Kloster der Allheiligen Dreifaltigkeit zu verbringen. Ich habe die Gelegenheit genutzt, mehrere inhaltsreiche geistige Gespräche mit ihm und den Vätern zu führen. Aus eigenem Erleben kann ich sagen, daß dieser Hirte, der euch von Gott selbst gegeben ist, eine gesunde und stabile geistige Erfahrung besitzt und voller Weisheit ist. Ich bin sehr froh, daß ihr euch in den Händen eines so erfahrenen geistigen Lehrers befindet. Daher will ich jetzt nichts erzählen, wie man es sonst in einer Predigt tut, denn ihr habt einen Altvater, der alles lehrt, des ihr bedürft für die ewige Rettung und zum Heil der Seele.

Doch möchte ich meine Eindrücke mit euch teilen, die ich von der großen Mission gewonnen habe, die Altvater Johannes und seine Heilige Gefolgschaft, und ihr als Gläubige mit ihnen, hier tragt. Wenn wir sonst Gemeinden außerhalb der traditionellen orthodoxen Länder besuchen, sind wir es gewohnt, in den meisten Fällen eine Art ethnographischen Museums vorzufinden. Was wir aber hier sehen und erfahren, macht uns mehr als glücklich, macht uns froh. Denn was Vtr. Johannes hierher gebracht hat, das ist nicht allein das Kleid, das äu-

ßere Gewand, sondern tatsächlich der Kern, Geist und Wesen der Orthodoxie. Er hat dies getan als echter Nachfolger der heiligen Apostel in dem Sinne, wie Paulus sagt: „Ich bin allen alles geworden“ (vgl. 1. Kor. IX 19–22). So hat Vtr. Johannes tatsächlich die Synthese zustande gebracht zwischen der deutschen Kultur, samt den noch vorhandenen Resten orthodoxer Traditionen dieses Landes, die ich mit eigenen Augen sehen konnte, und dem authentischen Geist und Leben der heiligen rechthabenden Kirche. So hat er euch, den echten Deutschen, den Zugang zur Orthodoxie – ich sollte besser sagen: die Rückkehr zur heiligen Orthodoxie (Urkirche) – sehr, sehr leicht gemacht, viel leichter, als viele andere es euch zumuten. Er hat buchstäblich den Weg zur Wiedergeburt des Glaubens in diesem Lande bereitet; und er hat dies getan nicht nur in einer sehr guten Art hinsichtlich der Künste, die mit dem orthodoxen kirchlichen Leben verbunden sind, Architektur, Wandmalerei, Sprache und Musik, sondern er hat seine Mission in der strengsten gesetzmäßigen Weise erfüllt, wie es nur irgend geschehen konnte, und wie es für dieses Land erforderlich und notwendig ist. Er hat die reichen Talente, die Gott ihm gab, fruchtbar eingesetzt. So geschah es, daß mit der Hilfe seiner treuen Brüder die Grundlagen des deutschen orthodoxen Hauses gelegt wurden. Ihr Deutschen und auch die Menschen, die hier in Deutschland leben, ihr alle könnt euch hier wirklich zu Hause fühlen – und ihr seid es. Denn euer Haus ist das Haus Gottes geworden. Ihr seid Deutsche, und ihr lebt hier auf der deutschen Erde, in dem Land, das Gott euch vor tausenden von Jahren gegeben hat. Darum vergeßt niemals, daß der Engel des deutschen Volkes vor Gott steht und für euch betet. Dank dessen, was der große Gott dem Altvater Johannes als Vision gegeben hat, ist es jetzt möglich geworden, daß ihr echte orthodoxe Christen seid, und zwar nicht nur in eurem eigenen Lande, sondern auch auf eure eigene Weise, in eben der Weise, wie Deutsche orthodox sein und empfinden können und müssen. Ihr braucht euch nicht eurer Nation und Herkunft zu entfremden; ihr braucht nicht das Gefühl zu haben, als hättet ihr eine fremde Religion angenommen, die nicht die Eure wäre, nein, sondern es ist dies euer eigener ursprünglicher christlicher Glaube. Dieser Glaube ist «Der Weg», und er gehört nicht einem Volk, auch nicht einigen, sondern allen Völkern; alle Völker sind willkommen im Hause Gottes. Dank der Väter von Buchhagen und des großen geistigen Werkes, das hier geschieht, könnt ihr als Deutsche in die Kirche Gottes heimkehren, und zwar nicht länger nur als Waisen, sondern als eigene Söhne und Töchter.

Dies ist mein größter Eindruck, und ich danke unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, daß ich Zeuge dieser wirklichen und authentischen apostolischen Mission im 21. Jahrhundert sein kann, in solchem zeitlichen Abstand von den Aposteln, und doch ganz und gar im selben Geiste. Dies ist mein Eindruck und meine Empfindung. So möchte ich der Bruderschaft und euch deutsch-orthodoxen Christen danken für die wunderbaren und exzellenten Eindrücke, die ich hier bei unserem ersten und ausführlichen Besuch in eurem Heiligtum gewinnen durfte, auch von den heiligen Orten dieses Landes, die vor über 1000 Jahren gebaut worden sind, und in denen man noch immer die urorthodoxe geistige Atmosphäre spürt. Zum Schluß möchte ich euch alle der Hochachtung und der freundlichen Haltung versichern, die das bulgarische Volk seit jeher für die große deutsche Nation hegt. Was wir hier gesehen haben, war ein echter Unterricht für uns, den wir nie vergessen. Wir werden dies in unserem Herzen bewahren.

Von Herzen Dank! Möge der Heilige Geist uns alle segnen und die Einheit in Christo stärken, die mystische Einheit in Gott und untereinander. Mögen wir dies bewahren und mögen wir dereinst auf der anderen Seite die Gnade empfangen, rechts des Heilandes zu stehen.



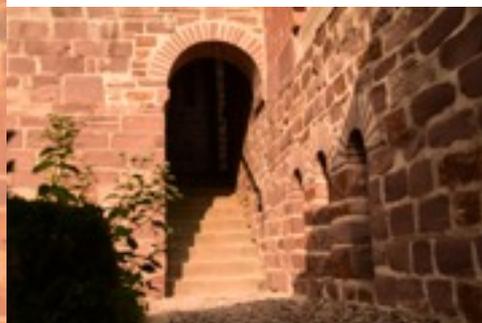
Mit den Vätern aus Giginzi und Familien vor der neuen Selle

Spendenaufruf

Im Herbst 2017 hatte uns Bischof Sioni von Trojan mit Dimtscho Dimtschowski und seiner Frau bekannt gemacht, zwei Ikonenmalern, die für Trojan mehrere außergewöhnliche Ikonen gemalt haben; wir berichteten darüber im letzten Klosterbrief. Weil die übliche Wartezeit mehrere Jahre beträgt, hatten wir für die Klosterkirche die Bilder Christi und Seiner allheiligen Mutter bestellt. Nun haben die beiden, wohl wegen der Vermittlung des Bischofs, und weil es für das deutsche Kloster ist, alles andere zurückgestellt, und die Ikonen mit handgetriebenem Silberoklad sind, wie man uns mitteilte, bereits auf bestem Wege (siehe Titelseite). Bischof Sioni würde sie überbringen. Für die beiden Ikonen im Format 80 auf 130 cm werden jeweils 7.000,- € benötigt.



Für die Bauarbeiten sind trotz einiger Einsparungen und Eigenleistung (Planung, Bauleitung, Schablonenbau) noch Spenden erforderlich. Das Dach der Sella ist vorerst nur mit Dachpappe gedeckt. Auf der Ostseite der Krypta und der Altarapsis fehlen oben noch die Sockelsteine. Auch hierfür sind Spenden erbeten.



Termine 2019

Woche der Reinigung (Klausur)	11. – 15. März
Kartwoche und Ostern	22. – 28. April
Klausurzeit vom 29. IV. bis 3. Mai	
Pfingsten	16. Juni
Allerheiligen mit Lite	22. / 23. Juni
Sonntag 8.00 Morgenlob, 10.00 Göttliche Liturgie, anschließend Lite	
Sonntag 17.00 Große Vesper mit Verehrung der Reliquien	
Woche für Söhne und Väter	08. – 14. Juli
Werkwoche für Jugendliche ab 15	nach Absprache
Familiarentag	04. – 06. Oktober
Freitag	16.00 Abendlob
Sonntag	05.00 Morgenlob
	10.00 Mitgliederversammlung,
	16.00 Wasserweihe, anshl. Große Vesper.
Sonntag	8.00 Morgenlob, 10.00 Göttliche Liturgie

Hinweise und Anschriften:

Wenn Sie den Klosterbrief nicht selber aufheben, werfen Sie ihn bitte nicht fort, sondern geben Sie ihn weiter oder schicken ihn zurück.

Deutsche Sprachwelt, Pf. 1449, 91004 Erlangen. Hier kann man an der Wahl des Sprachwahrers des Jahres 2018 teilnehmen (Einsendeschluß 31. Januar 2019).

Bund für deutsche Schrift und Sprache: Zeitschrift „Die deutsche Schrift“, über Herrn Neugebauer, 01257 Dresden, Rottwerndorfer Straße 2.

Spenden:

bitte auf das Klosterkonto, **IBAN: DE 50 2545 0110 0026 0024 28**

Deutsches Orthodoxes Dreifaltigkeitskloster Buchhagen
37619 Bodentwerder / Weserbergland
☎ 05533 – 999369 ✉ orthodox.de

